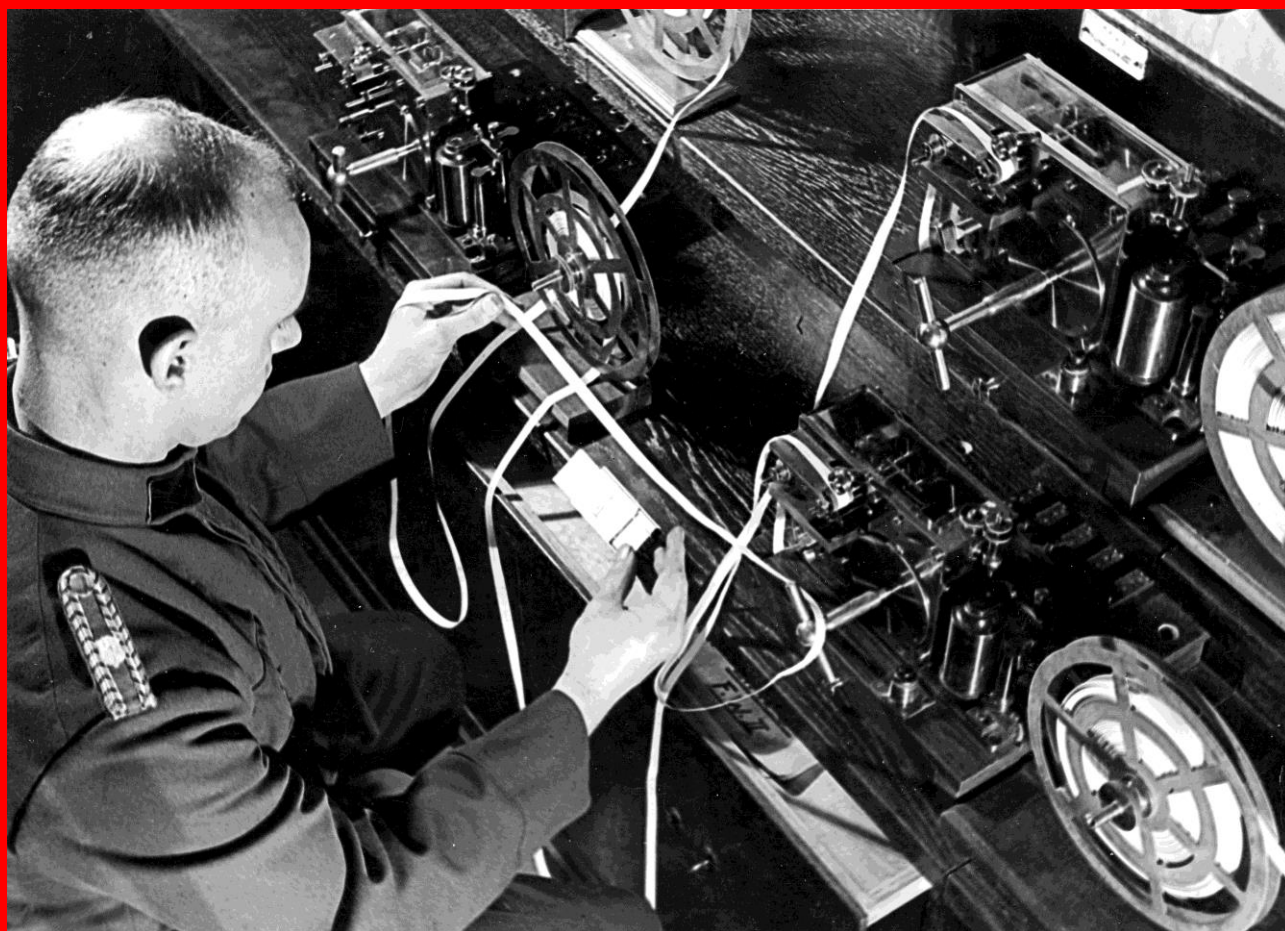


Museums- Depesche

Informationsschrift des
Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.



Schwerpunktthema:
**Der Frankfurter
Feuertelegraph**

Ausgabe Nr. 20

Dezember 2014

| | Seite |
|---|-------|
| Inhalt / Impressum..... | 2 |
| Der Frankfurter Feuerelegraph..... | 3 |
| Die „Kabeltruppe“..... | 15 |
| CTIF-Historiker tagten in Celle..... | 19 |
| Alle Jahre wieder – Adventskaffee des Museumsvereins..... | 20 |
| Vermischtes..... | 21 |

Impressum

Museums-Depesche ist die kostenlose Informationsschrift des

Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.

Florianweg 13

60388 Frankfurt am Main

Tel. 069 / 212 – 76 11 12

Fax 068 / 212 – 76 11 19

Mail fgmv.frankfurt@o2online.de

Web www.feuerwehr-frankfurt.de/museum

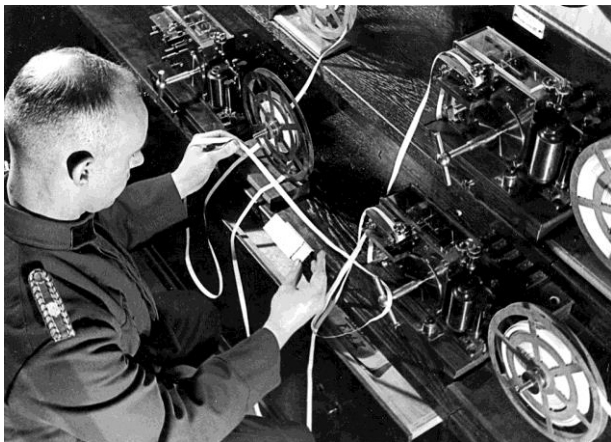
und erscheint in loser Reihenfolge. Vertrieb per Mailverteiler, in gedruckter Form und Internet.

V.i.S.d.P.: Ralf Keine, Maintal

Zum Gelingen dieser Ausgabe haben beigetragen:

Rolf Hinze, Mark Drebinski, Susanne Keine, Ralf Keine, Mathias Schmidt, FF Lorsch,
Bildstelle der Feuerwehr Frankfurt

Für fundierte Gastbeiträge von Kollegen und Kameraden (nicht nur Vereinsmitgliedern!) sind wir stets dankbar



Zum Titelbild:

Die Nachrichtenstelle der Feuerwache Burgstraße mit Papierstreifendruckern, ca. 1930. Im Bild Karl Stein; zuletzt Brandinspektor in Bonn.

Ein solcher Papierstreifendrucker befindet sich auch im Museum der Frankfurter Feuerwehr und kann dort besichtigt werden.

Schwer auf Draht

Die Geschichte des Frankfurter Feuertelegraphen

Die Türmer und der „Frankfurter Feuerlärm“

Seit dem Mittelalter gab es in Frankfurt erst vereinzelt, dann immer mehr und gebündelte Maßnahmen, mit dem Ziel, den Ausbruch von Bränden zu verhindern und ausgebrochenen Schadensfeuern etwas entgegen zu setzen. Immer wieder wird aber beklagt, dass die „Feuerlöschanstalten“ anderswo militärisch organisiert seien und gut funktionieren, in Frankfurt aber einer „Feuer-Unordnung“ herrsche – der Begriff findet sich in den „Frankfurter Jahrbüchern“ im Jahr 1832. Die Verwaltung beschließt zwar immer neue Feuerordnungen, Neuorganisationen des Löschwesens und neue Dienstordnungen für das Löschbattillon, aber zu einer großen Schlagkraft bei der Brandbekämpfung führt das alles nicht.

Ebenso schwierig wie die Brandbekämpfung an sich ist das Erkennen und Melden eines ausgebrochenen Brandes und die Alarmierung der erforderlichen Löscheinheiten. Hierfür waren vorrangig die Turmwächter (später *Türmer* genannt) zuständig. Sie überwachten die Wallanlagen der Stadt und läuteten beim Anstürmen von Feinden und eben auch bei Feuersgefahr die Sturmglocke. Später wurden Sprachrohre eingeführt, mit denen die Lage der Brandstelle „nach unten“ durchgerufen wurde. Auch wurden dann bei Tag eine rote Fahne und bei Nacht eine rote Laterne, die in Richtung der Brandstelle zeigte, am Turm aufgehängt.

Im Jahr 1443 wird erstmals der „Thornhüter uff dem Pfarrthorn“, der neue Türmer auf dem Pfarrturm erwähnt. Das alte Wachthaus war mit dem Fortgang der Bauarbeiten an der Kirche abgerissen und auf dem Karlsboden wieder aufgebaut worden.

Der Turm der St.-Nikolaikirche, die wohl auch schon vor 1435 zumindest sporadisch mit Türmern besetzt war, ist ab 1460 stetig mit Tag- und Nachtwachen besetzt. Die Türmerstelle auf der Katharinenkirche ist seit der Fertigstellung der Kirche im Jahr 1681 besetzt.

Im Jahr 1843 wird die „Nikolaiwacht“, die Türmerstelle auf der Nikolaikirche aufgegeben. Johann Heinrich Affe war hier bis 1842 der letzte Nikolaitürmer. Mit städtischen Türmern sind nun noch besetzt: der Pfarrturm (Dom), der Katharinenturm und der seit 1829 wiederbesetzte Eschenheimer Turm.

Das „Stürmen“, also das Leuten der Sturmglocke, das Ausrufen der Lage des Brandes und die optische Kenntlichmachung der Richtung des Brandes hatte den großen Nachteil, dass nicht nur die jeweiligen „Löschanstalten“, sondern auch die Einwohnerschaft,

spricht: die Schaulustigen, mitalarmiert wurden. Und die waren in Frankfurt wohl ein echtes Problem. Friedrich Stoltze, ein Frankfurter Mundartdichter, der in seiner Zeitschrift „Frankfurter Latern“ das Frankfurter Leben satirisch aufbereitete, nahm auch den „Frankfurter Feuerlärm“ auf's Korn und beschrieb das Durcheinander nach einem Feueralarm und kam zu dem Schluss, dass in Frankfurt ein Brand nicht etwa gelöscht, sondern „ausgekrische“ (ausgeschrien) wird:

„So e Brand war e Borjerfraad, un je diefer in der Nacht, desto höher hat se in Aaseh gestande.

Wie anno achtundzwanzig die neu Wasserleitung draus von der Fridberjer Wart her in die Stadt is gegührt worn, hat deß die ganz Borjerschaft als e Art Mißtraue in die Leistungsfähigkeit von ihre Lunge aagesehn. Denn von Wasser allaa is seit Menschengedenke in Frankfurt kaa Brand gelöscht worn. Ausgekrische hawe mern !

Gegen e richtige Frankfurter Feuerlärm konnt kaa noch so groß Feuer uffkomme. Wann in der Nacht so e Feuer ausgebroche is, und der Pathener un der Katharinetherner hawe gestermt, da sind schon gleich beim erste Schlag von der Sturmglock verzigdausent Mensche ze gleicher Zeit un mit gleiche Fieß aus de Bette erausgesprunge, hawe im diefste Negleschee die Fenster uffgerisse un in alle Tonarte enaus in die Nacht gekriscche: Feuääär ! Feuääär !

Un alles hat gekriscche: Wo is ees ? Wo is ees ? Un bäng ! bäng ! bäng ! hats widder vom Pathorn erunnergestermt, und der Pathener hat dorchs Sprachrohr erunnergerufe: Feuääär ! Feuääär ! uff der Bockenemergass !

Un drunne auf der Gass hat dann jeder sich erscht higestellt un aus Leiweskräfte dorch di zwaa hohle Händ Feuääär ! gerufe.No, der Lärm in der Stadt !

So e Dambor bei der Stadtwehr, der wollt zeige, was er leiste konnt un hat des Trommelfell gefummelt, daß es e Art hatt. So fuffzig Dambor hawwe was ferdig gebracht. Un erscht die freiwillige Jäger mit ihre Hörner. Da hamer Töne gehört, die sin aam dorch Mark un Baa gegangen. Daß bei so em Gekriscch un Gedrommel un Geblas un Gesterm e Feuer hat ruhig weiter brenne könne, war gar net meglich.

Es hat zu de größte Seltenheite gehört, daß e ganz Haus abgebrannt is...“

Auch nach Gründung der Berufsfeuerwehr im Jahr 1874 und Einführung des Feuertelegrafen im Jahr 1875 bleiben die Türmerdienste erhalten. Im Januar 1876 wird der Oberfeuerwehrmann Albrecht aufgrund angeschlagener Gesundheit zum neuen Türmer auf dem Turm der Paulskirche bestimmt (der Kaiserdom befindet sich zu diesem Zeitpunkt noch im Wiederaufbau nach dem Brand).

Zum 31. Dezember 1879 wird der Katharinentürmer pensioniert und damit die Türmerstelle auf dem Turm der Katharinenkirche gestrichen. Einen Tag später, am 1. Januar 1880 bezieht die Wache der Berufsfeuerwehr die neu erbaute Pfarrturmkuppel aus dem Dom. Ein moderner Morsetelegraf verbindet nun die Türmerstube mit der „Feuerwehr-Centralstation“. Zwei Feuerwehrbeamte versehen jeweils ihren Dienst; einer von ihnen Joseph Albrecht.

Im März 1892 bittet Albrecht, der wegen seines Asthmaleidens in den Türmerdienst versetzt worden war und diesen nun über 16 Jahre lang versehen hat, wegen immer stärker werdender gesundheitlicher Probleme um seine Zurruhesetzung. Am 1. Juni d.J. entlässt man Albrecht, innerhalb der Mannschaft nur „der alte Albrecht“ genannt im Alter von 62 Jahren in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Johannes Rüb, der schließlich auch der letzte Frankfurter Türmer sein wird.



Johannes Rüb, Frankfurts letzter Türmer

Am 4. Oktober 1899 ergeht eine Mitteilung des Magistrats, dass die bisherige „Feuerwache“ auf dem Pfarrturm aufgelöst wird und nur eine Turmwächterstelle auf dem Dom verbleibt. Branddirektor Schapler wird um einen Besetzungsvorschlag gebeten. Nach Rücksprache mit Rüb bezieht dieser ab dem 15. August 1900 dann mit seiner Ehefrau die Dienstwohnung in der Kuppel des Doms.



Der letzte Pfarrtürmer Johannes Rüb mit seiner Ehefrau in der Dienstwohnung auf dem Domturm

Rüb feiert am 1. September 1921 sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Zwar wird dieses von der Stadtverwaltung vergessen, dennoch bereitet man ihm ein Geschenk: Für die bisher mietfreie Dienstwohnung, in der zu wohnen dem Ehepaar Rüb allerhand an Willenskraft und Duldungsvermögen abverlangt, verlangt man ab sofort 25 Mark Miete...

Alle Bemerkungen sind bei Anfertigung der Urkunde, in der Urkunde zu verzeichnen.

Thurmdienst: *Rüb u. Menger*

Rapport

der Pfarrturm-Wache

Donnerstag den 24^{ten} August 1896 *Freitag* den 25^{ten} August 1896

A. Ausgeführter Controldienst.

| | | | |
|---------|---------------------|----------------------|----------------------|
| Tag | von 7 Uhr bis 9 Uhr | von 9 Uhr bis 11 Uhr | von 11 Uhr bis 1 Uhr |
| Morgens | <i>Rüb</i> | <i>Menger</i> | <i>Rüb</i> |
| Nachts | <i>Menger</i> | <i>Rüb</i> | <i>Menger</i> |
| Morgens | <i>Rüb</i> | <i>Menger</i> | <i>Menger</i> |
| Nachts | <i>Rüb</i> | <i>Rüb</i> | <i>Menger</i> |

B. Temperatur-Angabe.

7 Uhr Vorm. 9^{te} 12 Uhr Mitt. 11^{te} 3 Uhr Nach. 13^{te} 6 Uhr Vorm. 11^{te}

7 Uhr Abds. 10^{te} 12 Uhr Nachts 12^{te} 3 Uhr Vorm. 9^{te} 6 Uhr Vorm. 7^{te}

C. Thurmbefuch-Controle.

| | | | | | |
|-------------------|------------|-------------|-------------------|----------|--------------|
| Per- mittags. | 3 Personen | mit Karten. | Per- mittags. | Personen | ohne Karten. |
| Nach- mittags. | 8 Personen | mit Karten. | Nach- mittags. | Personen | ohne Karten. |

D. Zuspätkomung.

E. Uhrenvergleichung.

Uhr im Uhr Morgens: Stations-Uhr 10 Uhr - Min. Thurm-Uhr 10 Uhr - Min.
Uhr " Abends: " 9 " " " 9 " " "

F. Material-Requisiten.

Seite aus dem Rapportbuch der Türmer auf dem Domturm. Die Türmer Menger und der Neuling Rüb haben sich in zweistündigem Rhythmus abgelöst. Offensichtlich waren sie auch für die Kartenkontrolle der Besucher auf dem Turm zuständig.

Der Magistrat suchte dringend nach Verbesserungsmöglichkeiten, um im Brandfall eine effektivere Alarmierung der Löscheinheiten und möglichst nicht der Schaulustigen zu erreichen. Im Jahr 1861 beauftragt er den Frankfurter Mechanikermeisters Georg Fritz mit der Konstruktion eines elektromechanischen Zeigertelegraphen. Außerdem stellt er mit Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 8. August 1862 Finanzmittel zur Verfügung, um „vom Pfarrthurm und dem Katharinen-Thurm nach den Lokalen der Feuerwache und Wasserleitungswache Holzgraben 3 eine Telephonanlage zu erstellen“.



Zeigertelegraf, ähnlich dem von Georg Fritz konstruierten und in Frankfurt betriebenen Geräten. In Frankfurt gab es jedoch keine Felder mit Buchstaben, sondern mit Straßennamen

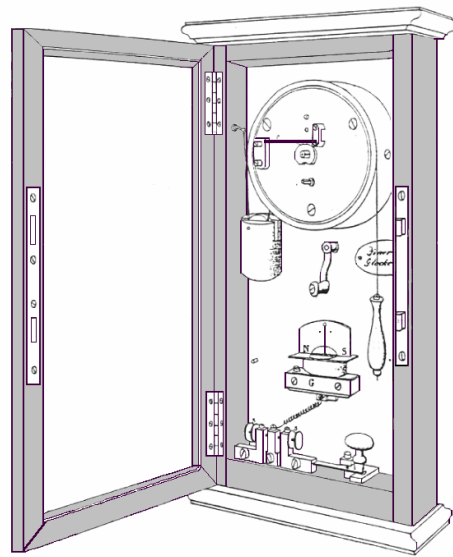
Der im Jahr 1861 in Auftrag gegebene Zeigertelegraph wird im Sommer 1867 in Betrieb genommen. Über eine unterirdisch verlegte Leitung sind zwei baugleiche Apparate auf dem Domturm und im Wachtlokal der Brandwache miteinander verbunden. Über einen Wecker können sich die Beobachter gegenseitig anrufen. Geber- und Empfängerstation haben 120 Felder, die die Namen der wichtigsten Straßen und Plätze tragen. Bei Alarm steckt der Türmer einen Stift in die Bohrung des in Frage kommenden Feldes. Nun rückt ein Zeiger Skalenteil für Skalenteil vor, der Zeiger des Empfängers läuft impulsgesteuert synchron mit.

Dieser technischen Errungenschaft ist jedoch nur ein sehr kurzes Leben beschied: Beim Großbrand in der Altstadt in der Nacht zum 15. August 1867 brennt der Kaiserdom bis auf die Grundmauern nieder; mit ihm wird auch der gerade erst installierte Zeigertelegraph in der Türmerstube zerstört.

Als Ersatz wird 1868 ein baugleiches Gerät auf dem Turm der Katharinenkirche installiert.

Die „Feuersignale“ der Türmer werden jedoch zur Alarmierung der Löscheinheiten in den einzelnen Bezirken beibehalten, werden nun aber laufend modifiziert. Insbesondere gegen das „Stürmen“, also das Läuten der Sturmglocke, gibt es immer mehr Beschwerden der Bevölkerung.

1869 wird im Stadttheater ein erster Feuertelegraph installiert und bewährt sich offenbar.



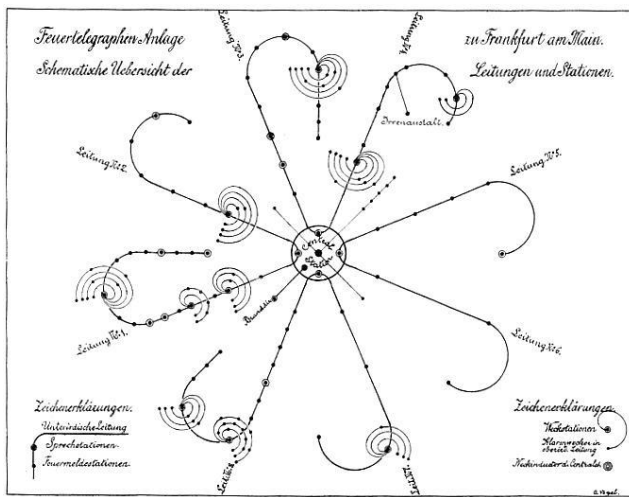
„Automatischer Feuermelder“. Zeichnung im Angebot an den Magistrat vom 19. Juni 1872

Die Baudeputation richtet am 19. Juni 1872 einen Antrag an den Magistrat, daß jedermann in die Lage versetzt werden soll, durch „schleunige Hülfe“ beizutragen, „einen ausbrechenden Brand im Keim unterdrücken zu können“. Man schlägt „automatische Feuermelder“ vor, die für eine „in steter Entwicklung und Erweiterung begriffenen Stadt wie Frankfurt“ erforderlich seien. Die automatischen Feuermelder sollten für jeden Bürger in einer maximalen Entfernung von 500 m erreichbar sein.

Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt am 4. Juli 1872 einen Betrag von 380 Gulden, um erste Planungen für ein Kabelnetz mit Feuermeldern zu betreiben. Rasch legt die Baudeputation jetzt genaue Beschreibungen und Kostenvoranschläge vor.

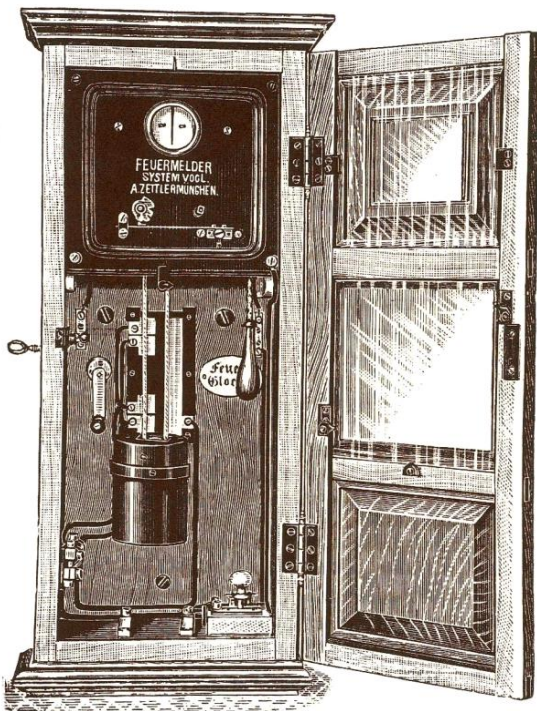
In der „Central-Station“ (der Hauptfeuerwache) soll erkennbar sein, an welchem Ort der Feuermelder ausgelöst wurde. Was noch wesentlich erscheint - das Türmerwesen soll weiter an Bedeutung verlieren. Durch die neuen Feuermelder soll die Feuerwehr erstmals einen umgekehrten Weg beschreiten, nämlich den Türmer von ihrer Zentralstation aus Kenntnis von einem Brand zu geben und ihn anzuweisen, wie gewohnt zu alarmieren.

Während im Magistrat die Einführung einer Berufsfeuerwehr heftig diskutiert wird, stellt die Stadtverordnetenversammlung am 11. Februar 1873 die Mittel für die „zeitgemäße Erweiterung der Feuermeldeanlagen“ zur Verfügung.



Ein alter schematischer Leitungsplan zeigt den strahlenförmigen Verlauf der Linien, von der „Centralstation“ der Feuerwehr ausgehend

Siemens & Halske richtet acht Meldelinien ein, die unterirdisch verlegt aus den Richtungen Westend, Bockenheimer Landstraße, Eschersheimer Landstraße, Eckenheimer Landstraße, Bornheim, Ostend und Sachsenhausen in der Telegraphenzentrale der Feuerwehr zusammenlaufen werden.



Automatischer Feuermelder „System Vogl“ nach späterer, modernerer Bauart. So oder ähnlich dürfte er in Frankfurt verwendet worden sein.

Im Juni 1874 nimmt die Frankfurter Berufsfeuerwehr ihren Dienst auf. Zunächst noch im alten Wachtlokal des Löschbataillons im Hinterhof der Konstablerwache untergebracht, soll die junge Berufsfeuerwehr bald in ihr erstes Domizil, die ehemalige Gendameriekaserne am Klapperfeld, umziehen. Hier soll auch der Knotenpunkt für den im Aufbau befindlichen Feuer-Telegraphen sein. Am 5. Mai 1875 ist der Umzug der Berufsfeuerwehr in die Klapperfeldkaserne abgeschlossen; am 10. Mai mittags 12 Uhr wird die

„Central-Telegraphenstation“ in Betrieb genommen. Das zeitgenössische Standardwerk der Feuerwehr, der „Molitor“ gibt hierzu an „87 Brandmelder sind im Stadtgebiet installiert“. Das „Anzeigenblatt der städtischen Behörden“ macht dazu bekannt:

„Die Frankfurter Feuer-Telegraphen-Anlage umfaßt acht einzelne Linien, welche von einem Centralpunkte – der Central-spritzenstation – ausgehend, sich nach allen Richtungen der Stadt hin verzweigen. Jede Linie enthält eine Anzahl von Stationen, welche zur Uebermittlung von Feuermeldungen nach der Centralfeuerwache eingerichtet sind.

Die Stationen zerfallen in solche, welche nur einen sogenannten automatischen Feuermelder besitzen, und in solche, die mit einem vollständigen Sprechapparat versehen sind; letztere können jede beliebige Meldung oder Depesche befördern, während die Ersteren nur bestimmte Signale abgeben.

Die Sprech- und Meldestationen sind (resp. werden) so vertheilt, daß von keiner Stelle der Stadt – einzelne Häuser in der Gemarkung ausgenommen – ein weiterer Weg als höchstens 5-600 Meter zurückzulegen sind, um bis zur nächsten Meldestelle zu gelangen.

Die Gebäude, in welchen Sprechstationen und Feuermelder untergebracht sind, sind durch Schilder mit der Aufschrift „Feuermeldestelle“, die Hausglocke dieser Gebäude durch ein Schild mit der Bezeichnung „Feuerschelle“ versehen. Außerdem werden noch an verschiedenen Stellen in den Straßen Schilder angebracht, auf welchen der Ort der nächsten Feuermeldestelle bezeichnet ist durch „Feuermeldungen.....Straße, No....“

Die Sprechstationen sind Tag und Nacht besetzt, so daß von diesen aus jederzeit Meldungen aller Art befördert werden können. Die Signale der einzelnen Feuermelder sind verschiedenartig gestaltet, so daß auf der Centralstation aus diesen Zeichen sofort zu erkennen ist, von welchem Orte der Stadt das Hilfssignal kommt. Die Feuerwehr-Mannschaft, welche zur rascheren Hülfeleistung mit Wagen nach der Brandstelle befördert wird, kann also unverzüglich nach der Gegend ausrücken, von der das Nothsignal gegeben worden ist, und hat der Hülfesuchende nur bei der benutzten Feuermeldestelle die Ankunft der Feuerwehr, die in den meisten Fällen schon nach einigen Minuten erfolgen wird, zu erwarten, um derselben die Brandstelle zu bezeichnen.

Für das Verwaltungsjahr 1875 wird erstmals auch ein eigener Jahresbericht für die Berufsfeuerwehr erstellt. Zum Thema Feuer-Telegraph ist hier nachzulesen:

Der Feuer-Telegraph, über welchem im vorjährigen Berichte ausführliche Mitteilung gemacht worden ist, wurde am 10. Mai dem allgemeinen Betrieb übergeben. Er hat in diesem Jahre eine wesentliche Erweiterung nicht erfahren und wir können uns darauf beschränken, in der Anlage die Zusammenstellung der im Jahre 1875 durch den Feuer-Telegraph beförderten Depeschen vorzulegen, aus welcher entnommen werden wolle, dass deren Anzahl im Ganzen 13.307 beträgt.“



Richard Zickwolff, erster Telegraphist

So preußisch korrekt, wie es die Benutzungsbestimmungen für den Feuertelegraphen erwarten lassen, funktioniert die Abwicklung aber nicht immer; nicht auf Seiten der Benutzer (böswillige Alarmierungen der Feuerwehr sind auch schon zu dieser Zeit ein Thema) und nicht auf Seiten der Feuerwehr:

Das Hauptwasserreservoir, der Hochbehälter an der Friedberger Landstraße läuft im Mai 1876 nachts gegen 3 Uhr über. Wiederholt gibt es Meldungen an die Feuerwehrzentrale, die mit dem ersten Fernmelder und Telegraphisten Richard Zickwolff besetzt ist. Aus irgendeinem Grunde sind Zickwolff diese Anrufe lästig und er antwortet mehrfach „Warten bis 6 Uhr“, was natürlich zu Beschwerden führt. Zickwolff erhält eine Geldstrafe für sein Verhalten.

Für die *Internationale Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen zu Brüssel 1876* wird eine Denkschrift mit dem Titel „Die Feuertelegraphen-Anlagen zu Frankfurt am Main“ gedruckt, die uns tieferen Einblick in das Wesen des Frankfurter Systems gibt:

„Die Frankfurter Feuertelegraphen-Anlage, welche in den Jahren 1873 bis 1875 errichtet wurde, ist im Wesentlichen dazu bestimmt:

1. Die in der Central-Feuerwehrstation ständig auf Wache befindlichen Mannschaften der Berufsfeuerwehr möglichst rasch und sicher von dem Ausbrechen und dem Ort eines Brandes zu benachrichtigen;
2. Diese Mittheilung ohne Verzug an Diejenigen gelangen zu lassen, welche, wie die Beamten und Mannschaften der Sicherheitspolizei, der Wasserleitung, der Gasbereitungsanstalten und, - bei Feuern von grösserem Umfange, - der freiwilligen Feuerwehr, zur Bekämpfung des Brandes mitwirken, oder die Absperrung und Ueberwachung der Brandstelle besorgen;

3. Die auf zwei Thürmen der Stadt befindlichen Feuerwachen, behufs unverzüglicher Meldung eines von ihnen wahrgenommenen Brandes an die Centralstation der Feuerwehr, mit dieser telegraphisch zu verbinden; welche Einrichtung ferner dazu dient, die auf den Thürmen durch Glockenschläge zu bewirkende allgemeine Alarmierung der freiwilligen Feuerwehr, oder eines Theiles derselben, nach Erfordern von der Brandstelle, oder von der Centralstation der Feuerwehr aus anzuordnen.

(...)

Die Leitungen, welche die automatischen Signalstationen und die Sprechapparate enthalten, werden durch in der Centralstation aufgestellte Batterien, mit Ruhestrom betrieben. Für jede Leitung ist eine besondere Batterie vorhanden

(...)

Ausser den genannten Einrichtungen sind noch besondere Vorkehrungen getroffen, um im Falle grösserer Brände, oder bei zunehmender Gefahr, ausserordentliche Hilfskräfte herbeizurufen. Zu diesem Zwecke sind in den Wohnungen

1. der Führer und Alarmhornisten der freiwilligen Feuerwehr,
2. eines Theiles der Polizei-Schutzmannschaft und
3. eines Theiles der Berufsfeuerwehrmannschaft sogenannte Alarmschellen angebracht, deren Ertönen stets nur das Zeichen für vorhandene Feuersgefahr ausdrückt.“

Der Magistrat und die Feuerwehr tun alles, um den Bürgern ein Verständnis für die Funktionsweise des neuen Alarmmediums Feuertelegraph näherzubringen. So gibt es in den Adressbüchern der Stadt in dieser Zeit auch einen „redaktionellen Teil“, in dem Aufbau, Wirkungsweise und Bedienung des Feuertelegraph genau beschrieben sind, nebst einer Liste aller in der Stadt errichteten Feuermeldestationen.

So sehr der moderne Feuertelegraph auch die Alarmierung und die Arbeit der Feuerwehr erleichtern mochte – es lief nicht immer alles rund, was meist an den handelnden Personen lag. Das schon erwähnte Beispiel Zickwolffs von 1876 belegt das.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie schwierig die Verständigung zwischen der Centralstation der Feuerwehr, den Türmern, den Feuerwachen und den Einheiten vor Ort sein konnte, liefert uns Brandmeister Friedrich Lenz in der Zeitschrift *Der Norddeutsche Feuerwehrmann*. In dem Artikel beschreibt er die Schwierigkeiten bei der Bekämpfung des Großbrandes im Frankfurter Palmengarten. Hier ein Auszug:

„Nachstehende Schilderung wird zeigen, wie in einer Berufsfeuerwehr, die in vieler Beziehung anderen ein Muster sein konnte, durch Selbstständigkeitsgelüste untergeordneter Factoren 12 kostbare Minuten verloren gingen. Nur durch ein Zusammentreffen von Zufällen waren Menschenleben nicht in Verlust gerathen.“

Es war am 100-jährigen Geburtstage des alten Turnvaters Jahn, am 11. August 1878 als um 2 Uhr 54 Minuten früh der Posten vor der Centralstation der Berufs-Feuerwehr in Frankfurt am Main, Feuerwehrmann Hammerschlag, dem dienstthuenden Telegraphisten Zickwolff einen den ganzen westlichen Horizont bedeckenden Feuerschein meldete. Während dieser Meldung gab der Paulsthurm (Feuermeldestation auf der historischen Paulskirche, besetzt mit einem Oberfeuerwehrmann, damals der alte Albrecht, und einem Feuerwehrmann) um 2 Uhr 55 folgende Depesche:

„C. von P.D.D.D. - Der Katharinenthürmer soll gefragt werden, woher der Feuerschein kommt ! Ob Bockenheimer Landstraße ? Albrecht.“

Statt sofort zu alarmiren, giebt der Telegraphist Zickwolff diesem hochweisen Rath Gehör und es folgt 2 Uhr 56 Minuten:

„K. von C. - Wo ist das Feuer, Bockenheimer Landstraße oder Bockenheim ? Zickwolff.“

Der Katharinenthürmer (Andrae) versuchte sich zu orientiren und gab dann 2 Uhr 57½ Minute:

„C. von K. - Es ist nicht bestimmt zu sagen, denn es ist hinter der Oper. Es ist aber ein grosses Feuer und es waere gut, wenn die Wache ausruecken wuerde. Andrae.“

Aus diesen weisen Rath eines „hochgestellten“ Civilbeamten befolgte der brave Telegraphist jetzt, statt sich von vornherein an seine Instruktionen zu halten und gab 2 Uhr 59 Minuten:

„C. an alle. Feuer Bockenheimer Landstrasse. Zickwolff.“

Jetzt alarmirt die Centralstation, vergass aber die Officiere und mich, die wir in dem städtischen Dienstwohnungsgebäude, 1½ Minuten entfernt wohnten, zu wecken. Zwei Wachen stehen zur Abfahrt fertig auf der Strasse, da, 3 Uhr 5 Minuten, giebt der Paulsthurm:

„C. von P.D.D.D. - Alarmfeuer Bockenheimer Landstrasse. Albrecht.“

Alarmfeuer hiess: Die Freiwilligen auch alarmiren ! Statt seine Pflicht zu thun, antwortet der wackere Herr Telegraphist: „P. von C. - Sehen Sie genau, dass es Bockenheimer Landstrasse ist ? Zickwolff.“

Sofort Antwort: „C. von P. - Warten ! Albrecht.“

Inzwischen wartet aber auch die Centralstation aufgesessen und mit stampfenden Pferden noch immer auf die Officiere, die nicht kommen. Erst 3 Uhr 6½ Minuten wurden wir „geweckt“ und da nur der Brandmeister Hitzel schlief, der Branddirektor Assmann aber mit mir Nachtpatrouille gegangen war zur Revision der Kehrmaschinen, der Wache im Opernhaus etc. etc. und wir noch bei einem Glas Rothwein Schach spielten, so waren wir sehr fix auf der Station

und fuhren mit der ersten Wache: Personenwagen, Spritzenwagen (mit 2 Jauck'schen Spritzen), Maschinenleiter und Wasserwagen nun endlich 3 Uhr 7½ Minuten ab.

Während der Abfahrt laufen die Melder „Rosen-Apotheke“ und „Fries' Fabrik“. Im Davonjagen erhält noch die 2. Wache unter dem Feldwebel und Volontair-Feldwebel Assmann den Befehl, diesen Rufen zu entsprechen. 3 Uhr 8½ Minuten hielt die erste Wache einen Moment am Katharinenthurm:

„Andrae !“

„Herr Direktor ?“

„Wo ist das Feuer denn ?“

„Bockenheimer Landstrasse !“¹

„Vorwärts, was die Gäule laufen können !“

Die zweite Wache erfuhr am Salzhaus, dass ein Schutzmann auf den Feuerschein hin den Melder hier gezogen habe. Die 2. Wache kehrt um und jetzt wird die Confusion immer grösser. Volontair-Oberfeuerwehrmann Assmann hört schon stürmen und will den befehlführenden Feldwebel bestimmen sofort der 1. Wache nachzueilen. Der aber glaubt instructionsgemäss zu handeln, wenn er nicht etwa nach Sachsenhausen, wohin der Melder „Fries' Fabrik“ doch ruft, sondern nach der Centralstation zurück fährt. Knurrend fügt sich Assmann junior. (Diese Unterlassungssünde muss irgend Jemand geahnt haben, denn 2-3 Minuten früher war der Zug Sachsenhausen der freiwilligen Feuerwehr nach der Fries'schen Fabrik alarmirt worden. Es war aber dieselbe Sache wie am Salzhaus). Da wird die 2. Wache an der Zeil kurz vor der Constabler-Wache von dem Telegraphengehilfen Korn angehalten, der folgende Depeschen überbringt:

3 Uhr 10 Minuten: Melder von Günderode's Hof :

„Feuer !“

3 Uhr 14 Minuten: „C. von V.G.H.D.D.D. - Alarmfeuer Palmengarten. Assmann.“

Nun endlich fuhr endlich auch die 2. Wache in rasendem Tempo der 1. Wache nach, deren Bedrängniss der immer blutiger leuchtende Himmel nicht ahnen, sondern gewiss erscheinen läßt (...)

In einer Magistratssitzung am 25. Juni 1882 erfolgt der Beschluss, die „Central-Feuerwehrstation“ vom Klapperfeld in die Münzgasse zu verlegen. Dezerent und Feuerwehr kämpfen jedoch gegen diese Pläne. Am 22. September 1884, nach langem Hin und Her, wird die neue „Centralstation“ der Feuerwehr in der Münzgasse eingeweiht. Auch die Empfangseinrichtungen des Feuerelegraphen wurden hierher verlegt.

Im März 1883 verfügt die Feuerwehr bereits über knapp 40 km unterirdische Kabel. 16.001 Depeschen wurden innerhalb eines Jahres befördert. Die Stadt hat 82 Feuermelder und 25 Sprechstationen.

Umstellung auf das Schleifensystem

Im Dezember 1895 hat das bisher strahlenförmige Kabelsystem der Feuerwehr eine Länge von 74 km erreicht. Nachdem sich Störungen häufen, soll nun

auf das modernere Schleifensystem umgestellt werden.

Das Feuermelde-Kabelnetz der Feuerwehr umfasst im Jahr 1900 dann 9 Linien bzw. Schleifen und hat eine Gesamtlänge von 83 km. Installiert sind 131 Feuermelder und 23 Morseapparate.

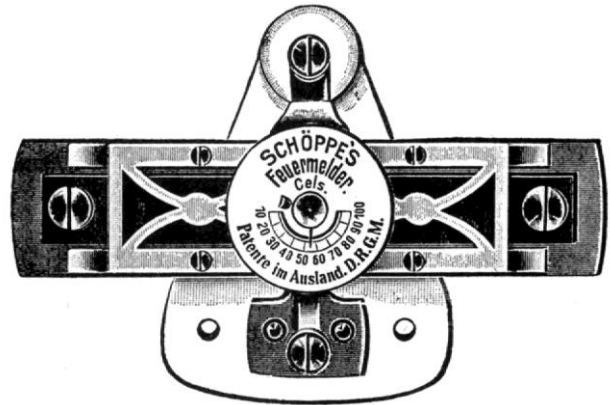
Da die Feuerwehr nach einem Alarm zuerst den Standort des Melders anfahren muss, ist die Beschleunigung der Einsatzzeit nur über eine Verdichtung der Melder erreichbar. Um 1900 gilt der Abstand von 200 bis 300 Metern zwischen den einzelnen Meldern als Optimum. Eine derartige Ausbaustufe ist jedoch, gemessen an der Wirklichkeit, geradezu phantastisch. Nicht von ungefähr wird der Türmer im Domturm als Beobachtungsstation beibehalten. Das Telefon ist um die Jahrhundertwende als Ersatzsystem kaum geeignet, weil das Netz noch zu grobmaschig ist. Zudem steht der 24stündige Fernsprecherkehr gerade erst zur Debatte.



Feuermelder an der Hauptwache (aufgenommen ca. 1910)

Die rot gestrichenen Straßenfeuermelder, die ab 1900 zur Aufstellung kommen, sind fast drei Meter hoch und tragen an ihrer Spitze eine Gaslaterne. Die Dimension des Melders hat für den telegraphischen Teil keinerlei Bedeutung; er ist identisch mit dem eines gewöhnlichen Wandmelders. Die optisch auffällige Gestalt, zu der nicht zuletzt die nächtliche Selbstbeleuchtung gehört, entstand aus der Erfahrung, dass oft kostbare Zeit durch das Suchen eines Melders verloren ging.

Erste automatische Brandmelder kommen auf



Beispiel für einen automatisch wirkenden Nebenmelder jener Zeit: Bimetall-Melder, Patent Schöppe

Im Schauspielhaus wird 1902 einer der ersten privaten Feuermelder der Stadt mit automatischen Nebenmeldern in Betrieb genommen. Bei dieser Feuermeldeanlage von Siemens & Halske kommen 200 (nach anderen Quellen 400) automatische und 23 handbetätigte Nebenmelder zum Einsatz, die über zwei Klappentableaus auf einen mit elektrischer Auslösung ausgerüsteten Gewichtsmelder wirken, dessen Auslösung die Wachen alarmiert. Die automatische Anlage ersetzt die ständige Brandwache, wie sie in der 1880 eröffneten Oper erforderlich ist.

Erste automatisch wirkende Feuermelder jener Zeit sind verschiedene Arten von Temperaturmeldern; entweder als preiswerte Schmelzlot-Melder, die aber nach jeder Auslösung ersetzt werden müssen oder als teurere Variante als Bimetall-Melder, der ähnlich wie ein elektrischer Raumthermostat wirkt. Bei einigen Modellen (siehe Bild oben) ist die Alarmschwelle sogar vorwählbar.

Weiterer Ausbau und Modernisierung

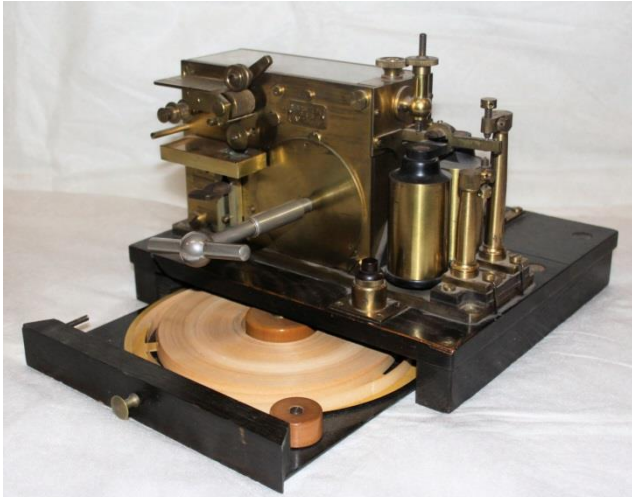


Telegraphenzentrale der Feuerwache Münzgasse, 1903

1899 hatte die Feuerwehr begonnen, das alte Brandmelde-Liniensystem auf ein Schleifensystem umzustellen. Allmählich wurde die gesamte Anlage modernisiert und den neuzeitlichen Gegebenheiten angepasst. Das Foto aus der Telegraphenzentrale zeigt auf dem Tisch Morsetelegraphen. Neben den Geräten sind Linientabellen angebracht, die die Codezeichen der Melder und ihren Standort enthalten. Links hinten ist der Generaltaster für das gesamte System

angebracht. Mittels des Generaltasters ist es möglich, Feuermeldungen gleichzeitig an alle Feuerwachen, Polizeireviere und die Wache im Wasserwerk durchzutelegraphieren. Jeden Vormittag um 10 Sekunden vor 10 Uhr wird der Generaltaster gedrückt. Am Ende des langen Striches, den die Schreiber aller Unterstationen aufs Papier malen, ist es genau 10 Uhr. Das Synchronstellen aller Uhren ist zwingendes Erfordernis, da alle Depeschen mit Uhrzeit in das Depeschenbuch eingetragen werden müssen.

In einem Batterieraum nebenan sind in Regalen „Meidinger-Elemente“ aufgestellt, die im Falle eines Netzausfalles das Telegraphensystem der Feuerwehr betriebsbereit halten.



Morseschreiber mit Papierstreifen, heute im Bestand des Museums der Frankfurter Feuerwehr

Am 1. April 1908 geht das Feuermeldewesen der Stadt, für das bisher das Hochbauamt (in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr) zuständig war, an die Branddirektion über.

Im Jahr 1910 stellt die Feuerwehr (!) den Antrag, die vorhandenen Feuermelder auch für polizeiliche Meldewecke zu nutzen. Die Polizei lehnt diesen Vorschlag ab; der Präsident erklärt, dass ihm „kein Auto zur Verfügung stünde, um die Hilfe schnell an den Platz zu befördern...“. Die Feuerwehr greift den Vorschlag elf Jahre später noch einmal auf und stellt am 21. März 1921 einen entsprechenden Antrag an den Magistrat. Der Vorschlag wird jedoch wiederum nicht umgesetzt.

Wahrscheinlich hoffte die Feuerwehr darauf, dass sich die Polizei bei einer Mitbenutzung des Feuermelde-Kabelnetzes auch an dessen Unterhaltskosten beteiligt. Denn insbesondere auch nach den Mangeljahren des Weltkrieges sind Investitionen dringend erforderlich. Am 4. Oktober 1922 wird dem Magistrat ein Antrag zur baldigen Sanierung des feuerwehreigen Kabelnetzes vorgelegt:

„Während des Krieges und auch in der Nachkriegszeit war es, teils aus Mangel an geeignetem Material, teils aus Mangel an Personal, nicht möglich, die Leitungen der Feuertelegrafenanlage, wie es nötig gewesen wäre, gegen neue Leitungen auszuwechseln.

Wenn es auch bisher gelungen ist, die Isolation der Linien auf erträglicher Höhe zu halten, so häufen sich die Fehler in der Anlage neuerdings derart, daß wir im Interesse der Erhaltung der Feuersicherheit der Stadt nunmehr fordern müssen, daß umfangreiche Auswechslungen der alten und schadhaften Kabel vorgenommen werden.

Nach planmäßiger Ausarbeitung müßten zunächst in 14 verschiedenen Straßenzügen Kabel erneuert werden. Es handelt sich hierbei um Auswechslung von Kabelleitungen, die noch aus den Jahren 1873 bis 1885 stammen. Diese Kabel sind somit 37 bis 49 Jahre alt und müssen, da erfahrungsgemäß diese Kabel ein Lebens- bzw. Betriebsalter von 30 Jahren haben, erneuert werden. Die Kosten dieser Arbeiten betragen nach überschüssiger Berechnung, bei den heutigen Preisen 3.700.000 Mark.

Die Auswechslung der fehlerhaften Leitungen ist derart gedacht, daß sie innerhalb dreier Jahre zur Ausführung gelangt, in welchem Umfange auch die Kosten zu verteilen wären.

(...) Das Rechneiamt ist gehört; dasselbe hat nach der Abschrift der beiliegenden Äußerung gegen unseren Ausführungsplan keine Bedenken. Es empfiehlt sogar, mit Rücksicht auf die stetig steigenden Preise, die Ermächtigung zu erteilen, daß die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden können.“

Die Stadt hat jedoch Finanzprobleme bei der Unterhaltung des Kabelnetzes für Feuermeldewecke. Um dieses Problem zu lösen, wird in einem Protokoll des Magistrates vom 12. April 1923 festgelegt:

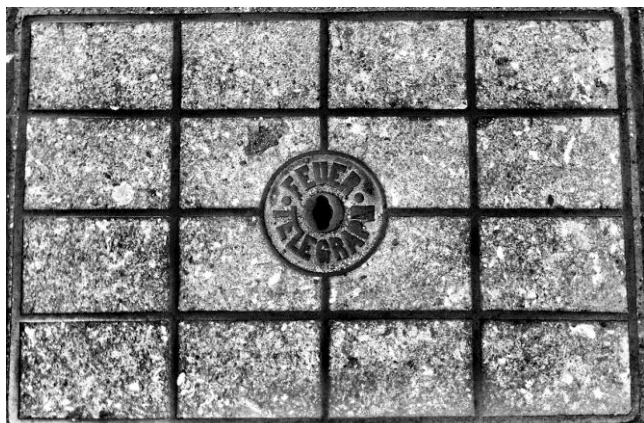
„Unter Aufhebung des Magistratsbeschlusses Nr. 2380 vom 6. November 1922 wird bestimmt: Alle Schwachstromkabel, die an irgendeiner Stelle bei städtischen Dienststellen frei werden, sind dem Maschinenamt zu melden bzw. namhaft zu machen. Die Aufbewahrung bzw. Lagerung dieser Kabel erfolgt alsdann bei der Branddirektion. Maschinenamt und Branddirektion entscheiden dann sofort nach Einlieferung über die wirtschaftliche Verwendungsmöglichkeit des Kabels unter Hinzuziehung der Stelle, welche das Kabel abgibt, worauf es dann demgemäß der einen oder der anderen Dienststelle zugewiesen wird. Falls keine Einigung erzielt wird, entscheidet der Magistrat.“



Empfangseinrichtung des „Feuertelegrafen“, etwa Ende der 1930er Jahre

Allen Widrigkeiten zum Trotz wächst das Netz des Frankfurter „Feuertelegraphen“ weiter an. Aus dem Verwaltungsbericht 1939/40 geht hervor, dass 20 Feuermeldescheifen, verteilt auf 6 Feuerwachen, in Betrieb sind. Hieran angeschlossen sind 364 öffentliche und 453 nichtöffentliche Feuermelder. Das Kabelnetz hatte einen Umfang von 125,97 Kilometern bei einer Aderlänge von 444,6 Kilometern (Kabel waren je nach Bedarf 1- bis 10-adrig). Das Personal des Fernmeldewesens bestand aus 21 Mitarbeitern, davon 19 Fernmeldehandwerkern.

Einen tiefen Einschnitt in dessen Entwicklung bringt aber der Zweite Weltkrieg. 1945 liegt Frankfurt in Schutt und Asche. Die Altstadt ist mitsamt der Hauptfeuerwache in der Münzgasse zu nahezu 100 Prozent zerstört, andere Feuerwachen sind teilweise sehr schwer beschädigt. Die Infrastruktur der Stadt ist örtlich unterschiedlich leicht bis schwer getroffen oder völlig zerstört. Das gilt nicht nur für Straßen, Straßenbahnen, Elektrizität und Wasserversorgung, sondern eben auch für das städtische Feuermelde-netz. Es beginnt ein mühsamer Wiederaufbau der Feuerwehr und ihrer Einrichtungen. Nur wenige Relikte des „Feuertelegraphen“ aus der Zeit vor dem Krieg haben bis in die heutige Zeit „überlebt“, wie etwa einige alte Kabelschächte mit alten Deckeln, wie auf dem nachstehenden Foto zu sehen.



Revisionsdeckel eines Kabelschachtes des feuerwehreigenen Kabelnetzes; noch heute zu finden auf einen Fußweg in der Bockenheimer Kurfürstenstraße



Am 1. September 1948 tritt dann erstmals nach dem Krieg eine von Branddirektor Lomb unterzeichnete Dienstanweisung in Kraft, die sich mit den städtischen Feuermeldern befasst. Hierin wird festgelegt, dass alle Feuermelder wöchentlich einmal durchzuprüfen sind. Festgestellte Störungen wie Drahtbruch, Erd- oder Nebenschluss sind der „Abteilung Feuermeldewesen“ umgehend zu melden.



So genannter „Holzkasten-Melder“. Heute im Besitz des Museums der Frankfurter Feuerwehr.



Geöffneter „Holzkasten-Melder“ mit Laufwerk (rot), Türkontakt, Blitzplatte (oben links) und elektrischen Anschlüssen

Zwar erscheint 1953 die DIN-Norm 14 650 „Feuermelder mit Laufwerk“, nach der „Für Gehäuse, Türen und Dachaufsätze Grauguss (GG nach DIN 1691) oder ein gleichwertiger Werkstoff zu verwenden“ ist; tatsächlich ist aber in den ersten Jahren nach dem Krieg die Materialnot so groß, dass Melder, die im Innenbereich eines Gebäudes installiert werden, oft als so genannte „Holzkastenmelder“ ausgeführt sind. Hierbei werden Gehäuse und Türen nicht aus Grauguss, sondern in einer Schreinerwerkstatt aus Holz gefertigt. Das Laufwerk und die Anschlüsse werden dann in diesen Holzkasten eingebaut. Diese Notlösungen funktionierten jedoch genauso zuverlässig wie ihr genormtes Pendant. Der letzte Holzkastenmelder wurde in Frankfurt erst im Jahr 2011 deinstalliert und ist heute, neben einem weiteren Exemplar, im Museum der Frankfurter Feuerwehr zu finden.



Notrufsäule am Opernplatz

Im Januar 1957 erfolgte bei den deutschen Berufsfeuerwehren eine Erhebung zu den vorhandenen Feuermeldern und sonstigen Meldewegen. Für die Stadt Frankfurt am Main, deren Einwohnerzahl inzwischen wieder auf geschätzt 645.000 Bürger gewachsen ist, wird angegeben, dass es im Stadtgebiet nun 407 nichtöffentliche und 367 öffentliche Feuermelder gibt; 25 weitere öffentliche Feuermelder sind geplant. Die Zahl der Alarmierungen im Vorjahr durch nicht-öffentliche Feuermelder wird mit 44 angegeben, die der Alarmierungen durch öffentliche Feuermelder mit 377, davon 295 (!) böswillige Alarmierungen (die Zahl der sonstigen böswilligen Alarmierungen, z.B. durch Fernsprecher, lag nur bei 10...).

Am 12. Mai 1960 erscheint bei der Frankfurter Feuerwehr die Dienstanweisung B13 mit dem Titel „Prüfung und Instandhaltung von Stützpunkten der Feuermeldeleitungen“. Mit „Stützpunkten“ waren hölzerne Leitungsmaste, Dachständer, Brandmauerständer, Isolatorstützen und Ausleger gemeint. Da es wohl wiederholt Unfälle durch Wurmfraß, angefaulte Leitungsmaste oder angerostete Metallteile gegeben hatte, regelt die Dienstanweisung nun, dass die Masten alle zwei Jahre genau untersucht werden und dazu auch jeweils 40 cm tief (erforderlichenfalls tiefer) auszugraben sind. Für jeden „Stützpunkt“ ist eine Karteikarte anzulegen und die Kontrollen gewissenhaft einzutragen.

1960 endet in Frankfurt auch die Ära der Morse-Empfangsapparate. Bis dahin mussten die Signale, die der Feuermelder abgesetzt hatte, aus dem Morse-Code in Klartext umgewandelt werden. Jeder Fernmelder musste also das Morse-Alphabet beherrschen.

Von nun an wurden elektromechanische, mit Relais arbeitende Empfangsanlagen der Frankfurter Firma T&N (= Telefonbau und Normalzeit) installiert. Diese zeigte auf einem Leuchttabelleau bei einem Feuermeldereinkunft die Meldernummer direkt an. Zu Dokumentationszwecken liefen auch zwei Drucker mit (einer dieser Doppeldrucker befindet sich heute im Museum der Frankfurter Feuerwehr).

1974, im Jahr des 100jährigen Bestehens der Frankfurter Berufsfeuerwehr, zählt man im Stadtgebiet 535 private und 129 öffentliche Feuermelder; hinzu kommen 265 öffentliche Notrufsäulen.

Bis Anfang der 1980er Jahre behielt man in Frankfurt die historisch gewachsenen Strukturen des Feuer-telegraphen bei. Alle Alarme von Feuermeldern liefen auf der jeweils zuständigen Feuerwache auf. Hier wurde dann vom Fernmelder der Wache der Löschzug direkt alarmiert. Der Alarm und die erfolgte Alarmierung wurden dann über Fernschreiber an die anderen Wachen und die Leitstelle weitergemeldet. Bei Feuermeldern, die in der Alarm- und Ausrückordnung unter „2. Alarm“ oder gar „3. Alarm“ standen, erfolgte dann die Alarmierung der weiteren Löschzüge und Einheiten auch direkt auf der jeweiligen Feuerwache durch den diensthabenden Fernmelder. Die erfolgte Alarmierung wurde dann ebenfalls wieder über Fernschreiber dokumentiert.



Leitstelle im Erdgeschoss der Feuerwache Hanauer Landstraße (späteres Wachbüro). Links hinten die Empfangseinrichtungen für die Feuermelder von T&N

Die ersten größeren Umbrüche an diesem System erfolgten dann etwa ab 1980 mit Blick auf die neue „Leitfunkstelle Rhein-Main“, die auf dem Gelände der Hauptfeuerwache in der Hanauer Landstraße errichtet werden sollte. Bei der nun geplanten computergestützten Einsatzbearbeitung sollten natürlich auch alle Feuermelder zentral in der neuen Leitstelle und nicht mehr auf den Feuerwachen einlaufen.

Hierzu beließ man zwar die „Kerne“ des Meldesystems auf den jeweiligen Feuerwachen, die Empfangseinrichtungen wurden aber gegen ein moderneres System, die „SM 80“ von Siemens, ausgetauscht. „SM“ steht dabei für Sicherheits-Morsesystem und „80“ für das Baumuster (1980). An jeden SM-80-Schrank konnte nun eine größere Anzahl der bereits vorhandenen Feuerwehr-Schleifenkabel mit den aufgeschalteten Feuermeldern, sowie eine gewisse Anzahl so genannter „Postmelder“, die nicht über Feuerweherschleife, sondern über angemietete Telefon-Standleitungen aufgeschaltet waren, angeschlossen werden.

Von diesen neuen „Kernen“ wurde nun sternförmig jeweils ein Kabel zur neuen Leitstelle in der Hanauer Landstraße gelegt. Als 1983 die „Leitfunkstelle Rhein-Main“ ihren Betrieb aufnahm, liefen die Brandmelderalarme nun bei der Leitstelle ein und wurden sofort vom Leitstellencomputer mit der automatischen Eröffnung eines Einsatzformulars mit Alarmierungsvorschlag beantwortet. Die bisher selbst alarmierenden Feuerwachen bekamen nun von dem ganzen Vorgang erst etwas mit, wenn auf der Feuerwache der Alarmgong ertönte. Bei Störung einer Kabelverbindung zwischen einer Feuerwache und der ELS konnte aber durch Umschalten auf örtlichen Betrieb die jeweilige Feuerwache die Alarmerie wieder selbst empfangen.



Innenleben der SM 80 Empfangstechnik



Bedientableau der SM 80

Etwas zu dieser Zeit steuerte auch ein seit 1969 schwelender Rechtsstreit zwischen der Branddirekti-

on Frankfurt am Main und der Deutschen Bundespost auf seinen Höhepunkt zu. Nachdem die Branddirektion bzw. die Stadt Frankfurt seit 1867 ihr Feuermeldenetz betrieb, trat dem ab 1969 die Deutsche Bundespost als Monopolist für Fernmeldeeinrichtungen vehement entgegen. Im Kern des Streits ging es darum, dass die Branddirektion den Betrieb des Feuermeldenetzes von der Bundespost jeweils für 10 Jahre beantragen, genehmigen und kontrollieren lassen sollte und für den Betrieb Gebühren an die Post zahlen sollte. Darüber hinaus wollte die Post den weiteren Ausbau des feuerwehreigenen Kabelnetzes unterbinden. Die Genehmigung der Bundespost war außerdem bis zum 31.12.1990 befristet und sollte danach nicht mehr verlängert werden. Es ist davon auszugehen, dass der Monopolist danach das Kabelnetz selbst übernehmen wollte.

1982 prozessierten Branddirektion und Bundespost vor dem Verwaltungsgericht Frankfurt am Main. Die Branddirektion argumentierte auf Verpflichtungen aus dem Brandschutzhilfeeistungsgesetz (BrsHG) und auf Wohnrechtsrecht und Bestandsschutz für eine seit weit über hundert Jahren bestehende Anlage. Die Post sah dies als unbegründet an und argumentierte, dass nach § 1 FAG (= Fernmeldeanlagen-Gesetz) das Recht zum Betrieb von Fernmeldeanlagen ausschließlich dem Bund zustehe.

Am 25. Januar 1983 erfolgt das Urteil des Verwaltungsgerichtes, in dem die Richter weitestgehend den Argumenten der Post folgten. Somit hätte die Branddirektion ab dem 1. Januar 1991 nach 124 Jahren des Betriebes höchstwahrscheinlich kein eigenes Kabelnetz mehr besessen und dieses an die Deutsche Bundespost verloren.

Dennoch kam alles anders. Ab 1989 wurden durch die erste und zweite Postreform die bisher einheitliche Deutsche Bundespost ins Postdienst, Postbank und Telekom aufgespalten und privatisiert. Die bisherigen Monopole für Fernmeldeleistungen fielen und der Bereich wurde für weitere Anbieter geöffnet.

Somit konnte die Stadt Frankfurt am Main –Branddirektion – ihr Kabelnetz in eigener Regie weiterbetreiben und sogar ausbauen. Gleichzeitig wurde die Modernisierung der Systeme fortgesetzt, die ja 1980 mit der Einführung der SM 80 begonnen hatte. Bereits am 16. Juli 1986 war der letzte öffentliche Feuermelder an der Ecke Brückenstraße/Wallstraße (Sachsenhausen) demontiert worden. Auch die Freileitungen verschwanden nun Zug um Zug. Die letzte Freileitung wurde am 5. Juni 1992 am Riederbruch abgebaut. Zum Thema „Freileitungen“ eine kleine Anekdote:

Beim Abbauen von Freileitungen in Rödelheim wurden auch gleich die Freileitungsmasten entfernt. Ein solcher Mast stand auf einem kleinen Privatgelände. Als die Mannschaft den Mast mit Hilfe eines Kranes herausgezogen und abgelegt hatte, kam eine Dame ganz aufgeregt angelaufen und verkündete lauthals, dass sie es keinesfalls dulden werde, wenn ein Telegraphenmast auf ihrem Grundstück aufgestellt würde. Sie habe in der Angelegenheit auch bereits tele-

fониert und sich „Rückendeckung“ geholt. Ihr Erstaunen war nun sehr groß, als man ihr erklärte, der Mast habe bereits seit Jahrzehnten an dieser Stelle gestanden und sei nun entfernt worden...

Mit der Planung der neuen Hauptfeuerwache (BKRZ) im Stadtteil Eckenheim und dem absehbaren Neubau weiterer Feuerwachen wurde auch über die Neukonzeption des Feuermeldenetzes und die Neubeschaffung einer Feuermelde-Empfangsanlage nachgedacht. Die SM-80-Technik war in die Jahre gekommen und die Ersatzteilbeschaffung gestaltete sich zunehmend schwieriger. Nach einer Ausschreibung erhielt wieder die Firma Siemens den Zuschlag.

Gefordert war eine Empfangstechnik, die das vorhandene Kabelnetz und die Schleifenmelder weiter nutzen konnte. Aber auch die Möglichkeit, modernere Feuermeldesysteme zu integrieren, war geplant. Noch bevor das BKRZ fertiggestellt war, hatte das damalige Sachgebiet 37.44 (heute 37. I 62.2) die neuen Kabelwege schon vorbereitet. Nach der Fertigstellung des BKRZ begann zügig die Installation der neuen Brandmelde-Empfangsanlagen auf allen Wachen.

Eine besondere Herausforderung ergab sich als die SM 80 der alten Feuerwache 2 (Burgstraße) vorzeitig ins BKRZ umziehen musste. Hierzu hätte die SM 80 abgeschaltet, ausgebaut, transportiert und im BKRZ wieder installiert werden müssen. Die Firma Siemens weigerte sich aber, die seit über 20 Jahren ununterbrochen in Betrieb gewesene Anlage in ihrer Verantwortung ab- und wieder anzuschalten. Es war nämlich unklar, ob die Technik wieder hochfahren würde. Das Sachgebiet 37.44 löste diese Aufgabe auf folgende Weise: Die Kabelwege von der alten Feuerwache 2 zum BKRZ waren schon vorbereitet worden. Die Stromversorgung der SM 80 wurde während des Transports von mitgeführten LKW-Batterien sichergestellt; d.h., die Anlage musste gar nicht abgeschaltet werden! Den sicheren Empfang der Feuermeldungen während des SM 80-Transports und der Wiederinstallation im BKRZ übernahm die mobile Empfangsanlage. Die ganze Aktion lief ohne Zwischenfälle während eines Tages ab.



Mobile Empfangsanlage

Im Jahr 2004 wurden alle bisherigen analogen Postmietleitungen nach und nach auf die X31-Übertra-

gungstechnik umgestellt. Dazu mussten über 300 Übertragungseinrichtungen („Hauptmelder“) umgebaut und die neuen X31-Melder mit einem PC programmiert werden.

Die neuen Empfangsanlagen, die die SM 80 ablösen, sind Entwicklungen der Firma Net-Com Mainz, die von Siemens mit der Entwicklung und dem Bau dieser Anlage betraut wurde. Waren alle bisherigen Feuermelde-Empfangsanlagen ausschließlich dafür konzipiert, Signale von Feuermeldern oder sonstige Alarmmeldungen (SM 80) auszuwerten, basieren die neuen Anlagen auf PC-Technik. Fast alle Funktionen laufen über die Software ab. Grundlage hierfür ist das Windows XP Professional Betriebssystem von Microsoft.



Brandmelde-Empfangstechnik im Keller des BKRZ

Als vorläufig letzte Ausbaustufe der Feuermelde-technik werden nach und nach alle Schleifen auf einen neu entwickelten Schleifenmeldertyp umgerüstet. Diese Melder arbeiten nicht, wie bisher, mit Schleifenimpulsen, sondern sind über ein Datennetz mit VDS-Protokoll mit der Empfangsanlage verbunden. Alle Melder sind hintereinander geschaltet und kommunizieren ständig mit der Empfangsanlage und untereinander. Bei einem Drahtbruch können die Datenpakete, die jeder Melder der Empfangsanlage sendet wie bei der Ur-Schleifentechnik über die jeweils intakte Ader und Erde gesendet werden.



DIE „KABELTRUPPE“



Die „Kabeltruppe“ v.l.n.r.: Michael Müller, Udo Kuchler, Marco Wiesemeyer, Rolf Hinze, Claus Koch, Michael Aldinger, Karl Glock, Siegfried Kreuz. Nicht im Bild: Lothar Petry, Michael Heeg.

Wie der vorstehende Aufsatz „Schwer auf Draht“ bereits deutlich machte, ist das Frankfurter Feuermeldenetz in dieser Form eine Ausnahmereicheinung in Deutschland. Gewartet, gepflegt und bei Bedarf erneuert, modernisiert oder ausgebaut wird das feuerwehreigene Kabelnetz durch eine „Spezialeinheit“, die ebenfalls ihresgleichen sucht: die „Sachrate Netztechnik“ oder salopp „Kabeltruppe“, die zum Sachgebiet 37.I 62 „Nachrichtentechnik und Gefahrenmeldeanlagen“ der Branddirektion gehört.

Ursprünglich beim Hochbauamt angesiedelt, ging die Wartung und Pflege des Kabelnetzes 1907 in den Verantwortungsbereich der Berufsfeuerwehr über; die Kabeltruppe kann somit bereits auf eine 107jährige Geschichte zurückblicken. Ihr Aufgabengebiet umfasst den Aufbau sowie den Unterhalt des Feuermelde-Kabelnetzes, die Aufschaltung von Übertragungseinrichtungen auf das Kabelnetz und der Empfangsanlagen im BKRZ. Zum Service gehört ein Notfalldienst mit Rufbereitschaft, um auftretende Störungen der Technik im Kabelnetz schnellstens beheben zu können. Verantwortlich ist die Truppe heute für ein Feuermelde-Kabelnetz in Frankfurt mit einer Länge von etwa 500 Kilometern, 333 Kabelverteiler und rund 1.400 Brandmeldeanlagen.

In den letzten 10 Jahren sah sich die Truppe einem vermehrten Arbeitsaufwand gegenüber: einerseits die Umstellung des Netzes auf digitale Datenübertragung, andererseits diverse Umzüge von Kabelknoten und Empfangseinrichtungen durch die Aufgabe von (durch Neubauten ersetzten) Feuerwachen, die ja früher die „Kerne“ des Feuermeldenetzes bildeten.

Dabei waren die Männer dieser Einheit immer sehr erfinderisch, was durch eine Vielzahl von Eigenentwicklungen an Maschinen und Geräten¹ belegt ist. Unter anderem wurden eine mobile Empfangsanlage für Brandmeldungen bei Systemstörungen sowie Messgeräte und eine Maschine zum automatischen Aufwickeln des Kabeleinzugseiles entwickelt und gebaut.



„Men at Work“: Kabeltruppe auf der Zeil

Mit der Unterhaltung dieses Sachgebietes ist für die Frankfurter Feuerwehr eine schnelle Behebung von Systemfehlern gewährleistet, ohne auf Entstörtrupp von Dritten angewiesen zu sein. Lange Anfahrtswege und Eingreifzeiten im Fehlerfall entfallen. Die Installationslage der Systemkomponenten ist bekannt und moderne Technik zur etwaigen Instandsetzung vorhanden. Im Bedarfsfall kann schnell Abhilfe geschaffen oder Übergangslösungen unkompliziert installiert wer-

¹ heute z.T. im Museum der Frankfurter Feuerwehr zu besichtigen

den. Stationiert ist die „Kabeltruppe“ im BKRZ an der Feuerwehrstraße im Stadtteil Eckenheim; sie besteht derzeit aus 10 Mitarbeitern. Neben der Branddirektion in Frankfurt unterhält in Deutschland nur die Nürnberger Berufsfeuerwehr eine eigene Feuermelde-Kabeltruppe.



„Kabelverteilerschrank“ des Feuermeldekabelnetzes mit angeschlossenem Prüfgerät. Derzeit sind über 330 solcher Verteiler im Stadtgebiet Frankfurt aufgestellt.



„Erdschluss-Messgerät“. Eine der zahlreichen Eigenentwicklungen des Sachgebietes. Das Gerät befindet sich heute im Museum der Frankfurter Feuerwehr

Die Fahrzeuge der Kabeltruppe

Seit Jahrzehnten verfügt die „Kabeltruppe“ auch über einen eigenen Fuhrpark, der einige interessante Fahrzeuge hervorgebracht hat. Daher seien einige von ihnen hier kurz vorgestellt:



Magirus 10m-Drehleiter auf VW-Fahrgestell (Amtl. Kennzeichen F-251)

Bis in die 1970er Jahre hinein waren Teile des Feuermelدهetzes als Freileitungen auf Leitungsmasten ausgeführt. Die Freileitungsmasten wurden von der Feuerwehr, also der „Kabeltruppe“ selbst aufgestellt. Hierzu verfügte man über viele Jahre hinweg über „Langholz-Nachläufer“, also Anhänger, mit denen sie Masten transportiert werden konnten.

Um nicht jedes Mal bei erforderlichen Arbeiten ein Hubrettungsfahrzeug der Berufsfeuerwehr zu blockieren, wurden für die Kabeltruppe eigene Fahrzeuge für das Arbeiten in entsprechenden Höhen angeschafft. 1964 war als erstes Fahrzeug für diese Aufgaben eine handbetätigte 10m-Drehleiter von Magirus auf VW 26-Fahrgestell („T1“) in Dienst gestellt worden. Die Rot-Weiß-Lackierung und die gelben Rundumkennleuchten wurden erst später angebracht.



10m-Gelenkbühne auf Hanomag Henschel (Amtl. Kennzeichen F-219)

1972 folgte dann ein Klein-Gelenkmast auf Hanomag F45-Fahrgestell, der 12 Jahre lang im Einsatz stand.





Ruthmann-Fernmeldebauwagen mit Arbeitsbühne (Amtl. Kennzeichen F-208)

1984 löste ein Mercedes Benz Kastenwagen vom Typ 609 D mit langem Radstand und einem Ruthmann-Steiger den Mini-Gelenkmast ab. Das Fahrzeug lief als Fernmeldebauwagen FBW 4. Im Hubsteigerbetrieb wurde das Fahrzeug von vier hydraulischen Stützen unter dem Fahrzeug abgestützt. Der mit bis zu 200 kg belastbare, für 2 Personen zugelassene Arbeitskorb konnte eine Arbeitshöhe von maximal 11,60 m erreichen. Die maximale Ausladung vom Drehpunkt betrug 7,20 m, der Drehbereich 360°. Der Korb war gegen Spannungen bis 1000 Volt isoliert. Fahrzeughöhe 3,60 m, Zuladung max. 960 kg.

Als Kabelbau-Werkstatt- und Transportfahrzeuge kamen über die Jahre und Jahrzehnte verschiedene Kasten- und Pritschenwagen von Volkswagen und Mercedes Benz zum Einsatz.

Erste FBW waren ein Mercedes Benz OM 319 und diverse Volkswagen der Typen T1 und T2, denen in den 1970er Jahren ein VW LT 31 Kastenwagen mit Dachlastträger und ein VW LT 31 mit Doppelkabine, Pritsche und einfachem, handbetätigten Ladekran folgten.



Geschlossener VW LT Fernmeldebauwagen (Amtl. Kennzeichen F-211), hier mit Kabelanhänger von Lancier aus dem Jahr 1971



VW LT 31 Fernmeldebauwagen mit Pritsche und kleinem Ladekran (Amtl. Kennzeichen F-271)



Mercedes Benz 307 D Fernmeldebauwagen (Amtl. Kennzeichen F-219)



Mercedes Benz 409 D (Amtl. Kennzeichen F-278)

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wurde ein Mercedes Benz 409 D mit Doppelkabine, Pritsche und Plane sowie Ladebordwand am Heck als FBW 1 in Dienst gestellt.

Nach seiner Außerdienststellung bei der Kabeltruppe lief das Fahrzeug noch einige Jahre als Transporter bei der Stadtjugendfeuerwehr.

Ergänzt wurde der Fuhrpark des Sachgebietes zu dieser Zeit durch zwei leuchtrote PKW vom Typ VW „Polo“.



Heckansicht mit Ladebordwand

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wurde ein Mercedes Benz 409 D mit Doppelkabine, Pritsche und Plane sowie Ladebordwand am Heck als FBW 1 in Dienst gestellt.



Mercedes Benz Sprinter Fernmeldebauwagen; zwei Fahrzeuge (Amtl. Kennzeichen F-389 und F-290)

Im Frühjahr 2006 wurden zwei neue Fernmeldebauwagen auf Fahrgestell Mercedes Benz (damals: DaimlerChrysler) Sprinter 416 cdi angeschafft. Der Ausbau erfolgte von der Firma Gründling mittels Sortimo Systembauteilen. Im Fahrzeug mit dem Kennzeichen F-390 wurde außerdem eine Kabelziehwinde der Firma Lancier, Typ WL 540 FZ eingebaut.



Ford Fiesta PKW

1995 wurden fünf Personenkraftwagen vom Typ Ford Fiesta 1.8 D für die „Abteilung Technik“ beschafft, die die bisher verwendeten VW Polo ablösen. Sie kamen auch im damals als „Sachgebiet 34“ bezeichneten Bereich „Nachrichten- und Elektrotechnik“ zum Einsatz.



PKW Fiat „Doblo“



Polo Blue Motion PKWs von Volkswagen (Amtl. Kennzeichen F-W 6245, F-W 6247 und F-W 6248)

Im Frühsommer 2013 ersetzten drei Kleinwagen vom Typ Polo Blue Motion mit 55 kW Motorleistung zwei abgeschriebene Fiat Doblo.



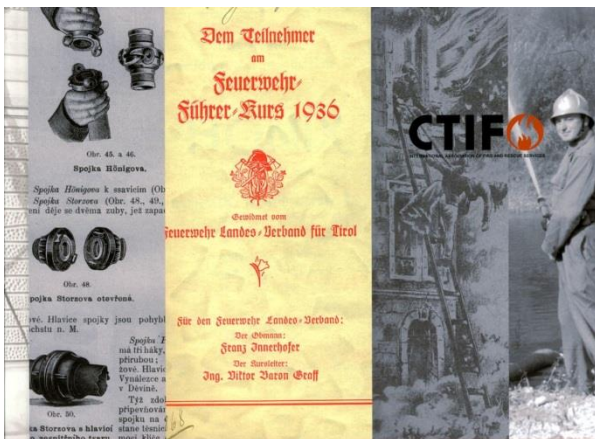
Zum Fuhrpark der „Kabeltruppe“ gehören auch heute noch einige Anhänger



CTIF-Historiker tagten in Celle



Die Niedersächsische Akademie für Brand- und Katastrophenschutz (NABK) war in diesem Jahr Zielpunkt für Europas Feuerwehrhistoriker vom CTIF



Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren

Schools and training centers of the fire brigades

22. Tagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr und Brandschutzgeschichte im CTIF vom 1. - 3. Oktober 2014 in Celle, Deutschland
22nd international conference International Study Group for the History of the Fire Service and Fire Protection in the CTIF

Tagungsband 2014

Zu ihrer 22. Tagung trafen sich in der ersten Oktoberwoche die Delegierten der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF“ in der Niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz (früher: Landesfeuerwehrschule Niedersachsen) in Celle.

Forschungsthema in diesem Jahr waren „Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren“. Die

Tagungsbeiträge wurden wieder in einem prachtvollen, 572-seitigem Tagungsband zusammengefasst. Es wurde wieder ein Exemplar des Tagungsbandes, der nicht über den Buchhandel erhältlich ist, für die Bibliothek des Museums der Frankfurter Feuerwehr erworben.



v.l.n.r.: Ex-CTIF Präsident Walter Egger, Peter Ronec als Vertreter des slowakischen Feuerwehrverbandes, die Geehrten Michael Thissen und Ralf Keine

Erfreuliche Randnotiz aus Frankfurter Sicht: Der langjährige Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsgemeinschaft und Vorsitzende des FGMV e.V., Ralf Keine, wurde vom slowakischen Feuerwehrverband mit der Medaille für Freundschaft unter den Feuerwehren und internationale Zusammenarbeit geehrt.



Alle Jahre wieder

Adventskaffee des Museumsvereins



Fast, als wären sie sitzen geblieben: Manchen Gästen gefiel es so gut, dass sie am Samstagnachmittag und am Sonntagmorgen da waren.



Im Museumsflur war Leben: Lustige Flurgespräche; Männer mit Helmen und mit Schlapphüten...



„Unser“ RW 3-Staffel als HO-Modell (Maßstab 1:87) von einem begnadeten jungen Modellbauer. Der Rüstwagen kann fahren und per Infrarot-Fernbedienung Kabinen-Innenbeleuchtung, Fahrlicht, Lichtmast, Arbeitsstellenscheinwerfer und Warnblinker einzeln einschalten.

Am Nikolaustag (Samstag, 6. Dezember) trafen sich 20 Mitglieder des FGMV e.V. und einige Freunde des Museums in Bockenheim zum alljährlichen Adventskaffee, der am Sonntagmorgen als Fröhschoppen in kleinerem Kreise fortgesetzt wurde. Zwei Gäste von der Berufsfeuerwehr Iserlohn und von der Freiwilligen Feuerwehr Menden zeigten

sich insbesondere von unserem Archiv sehr beeindruckt. Auch unsere Liederbacher Freunde vertieften sich auf der Suche nach Motiven für das Eckhauber-Treffen im kommenden Jahr. Aus Liederbach kam auch das HO-Modell des RW 3-St, das für viel Aufmerksamkeit sorgte.

VERMISCHTES

Trauer um Friedrich Emig



Friedrich Emig ist tot. Er wurde nur 65 Jahre alt. Am 17. August verstarb der Feuerwehrmann mit Leib und Seele. Neben seiner Familie trauert die Stadt Lorsch um ihren ersten Stadtrat, die Feuerwehr Lorsch um ihren Ehrenkommandanten und die Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehrmuseen um den Gründer des Lorschener Feuerwehrmuseums, der auf den Tagungen und Treffen der AGFM als Respektsperson und Kumpel in einer Person wahrgenommen wurde. Am 23. August gaben etwa 500 Familienangehörige, Freunde und Feuerwehrleute in der katholischen Kirche Sankt Nazarius die letzte Ehre.

Als anpackenden Macher und Schaffer, der zugleich mit seiner liebenswerten, menschlichen Art überzeugt habe, würdigte Kreisbrandinspektor Wolfgang Müller den Verstorbenen. Friedrich Emig, der bodenständige Bergsträßer, sei aufgrund seiner Lebenserfahrung und Kompetenz eine „Institution“ gewesen, sagte Rolf Schamberger, Leiter des Deutschen Feuerwehrmuseums.

Friedrich Emig, der in Beruf und Ehrenamt gewohnt gewesen sei, perfekt zu sein, habe in den vergangenen Monaten Grenzen des Lebens und Grenzen seiner Kraft erfahren müssen, machte Pfarrer Hermann Differenz deutlich. „Wir können nur ahnen, was einen Menschen bewegt. Wir können nicht in das Herz und das Innere schauen. Wir dürfen nicht urteilen und keine kurzen Schlüsse ziehen“, sagte der katholische Geistliche zum Freitod von Friedrich Emig.

Neuer Roman von Meddi Müller



Im Oktober 2014 erschien der nunmehr vierte Roman unseres Kollegen Mathias „Meddy“ Müller, der im Umfeld des Türmers (Domtürmer) der Frankfurter Feuerwehr spielt. Hier der Klappentext zum neuen Band „Im Schatten der Schwester“:

Frankfurt am Main, Sommer 1910. Ein grausiger Fund erschüttert die Stadt. In der Kanalisation am Hessendenkmal werden vier Frauenleichen gefunden. Kommissar Schuhmann wird mit den Ermittlungen beauftragt. Schnell findet er heraus, dass die Frauen Gemeinsamkeiten hatten. Die Spuren führen zu einem alten Bekannten. Alle vier Frauen wurden zuletzt auf einem Empfang des stadtbekanntesten Ganoven Geert Möhning gesehen. Kommissar Schuhmann zieht seinem Freund Heinrich Niemann, den Türmer des Doms, ins Vertrauen. Schnell fällt diesem auf, dass seine Schwester Charlotte ins Beuteschema des Serienmörders passt. Getrieben von der Sorge um seine Schwester, hilft der Türmer bei den Ermittlungen. Auch Charlotte wird auf einen der ominösen Empfänge eingeladen. Sie lernt dort einen jungen Künstler kennen, der ihr den Hof macht. Als sie eines Tages von einem Ausflug mit ihrem Kavalier nicht zurückkehrt, spitzt sich die Lage dramatisch zu. Der Türmer ist sicher: Charlotte befindet sich in den Fängen des Serienmörders. Es beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit. Kommissar Schuhmann

und der Türmer versuchen verzweifelt, Charlotte zu finden und ihr Leben zu retten. Doch der Schein trügt... Manchmal sieht man Dinge, die anderen verborgen bleiben.

Der bisher komplexeste Fall der Türmer-Serie schaut in die Abgründe der menschlichen Seele.

Das Buch hat 199 Seiten und kostet € 9,90. Bestellbar überall und natürlich auf www.meddimueller.com.

Jugendfeuerwehr ins Museum



Eine weitere Ausstellungslücke konnte geschlossen werden. Seit Ende November haben unsere Museumspuppen „Nachwuchs“ bekommen. Eine neu beschaffte Kinderschaufensterpuppe konnte mit einer Jugendfeuerwehruniform ausgestattet werden. Gesucht werden allerdings passende Schühchen oder Stiefelchen.

Für unser Museumsarchiv suchen wir weiterhin Fotos und schriftliche Unterlagen zum Thema Frankfurter Jugendfeuerwehren. Gleiches gilt übrigens auch für die Freiwilligen Feuerwehren Frankfurts. Wir haben ja bekanntlich für jede FF je einen Akten- und Fotoordner angelegt, die bei einigen FFs schon gut angereichert wurden; von anderen Freiwilligen Wehren haben wir nur sehr wenig im Archiv...

Geschenke für's Museum



Branddirektor a.D. Horst Westkemper hat dem Museum der Frankfurter Feuerwehr eine Anzahl Stücke aus seinem Privatbesitz übergeben, u.a. ein Holzbrandbild (s. Foto), eine geschnitzte St.-Floriansfigur, eine große Fotocollage und einige Urkunden.



Von Klaus-Michael Pitzer erhielten wir einige Ausrüstungsgegenstände, wie das abgebildete mehrtönige Signalhorn und einen Ordner mit Fotos und Unterlagen von seinem „Flader“. Der Flader steht zurzeit in Bonames, es ist aber der Wunsch Michael Pitzers, dass das Fahrzeug in die Obhut des FGMV e.V. überführt würde. Allerdings könnten wir das Fahrzeug (zumindest derzeit) gar nicht unterbringen und es würde auch nicht zu unserem Sammlungskonzept passen, da es kein echtes Frankfurter Feuerwehrfahrzeug ist.

Von Mike Henß erhielten wir ein Paar Bleischuhe für einen Helmtaucher; von weiteren Kollegen weitere kleine Gaben, wie Fotos, die immer gern genommen werden. Vielen Dank dafür!



Der Enkheimer Lederhelm, den wir von Rolf Schönfeld erhielten, wurde an den deutschen „Helmpapst“ Arnold Kaier eingeschickt, der sich am Rande der CTIF-Tagung in Celle freundlicherweise bereit erklärte, den Helm kostenlos aufzuarbeiten. Wir freuen uns nun, einen weiteren wunderschönen Lederhelm in unserer Ausstellung präsentieren zu dürfen. Besten Dank Arnold!



Auch einige Uniformjacken wurden von einer Schneiderin kostenlos aufgearbeitet und mit den richtigen Abzeichen, Kragenspiegeln, Schulterklappen und Knöpfen versehen. Wir bedanken uns bei Horst Schmidt aus Pfungstadt für die Beratung und Beschaffung fehlender Teile sowie bei Anja Schubert für die perfekte Ausführung!

Neue Mitglieder

Wir freuen uns sehr, drei neue Mitglieder im Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. begrüßen zu dürfen:

- Michael „Mike“ Henß
- Karl-Heinz Weber
- Klaus Wolfarth

Herzlich willkommen in unserer Gemeinschaft!

Fotostammtisch geht weiter



Nach wie vor beliebt bei unseren Pensionären ist unser in loser Reihenfolge stattfindender Foto- und Anekdotenstammtisch. Da immer wieder neue Fotos ins Museumsarchiv kommen und auch immer mal wieder andere Kollegen und Pensionäre vorbeischauen, gehen Arbeit und Themen nicht aus. Der Fotostammtisch wird auch im neuen Jahr fortgesetzt!

Motorradtreffen der Feuerwehren 2015 im Harz

Ende Mai 2015 (Pfingstwochenende) findet das 31. Motorradtreffen der Feuerwehren statt; diesmal geht's in den Harz. Interessen können sich unter www.motorradtreffen-der-feuerwehren.de informieren bzw. unter info@motorradtreffen-der-feuerwehren.de Kontakt mit den Veranstaltern aufnehmen.



Besucht uns bei Facebook !

Bereits 885 „Likes“ hat unsere Facebook-Seite bis Mitte Dezember erhalten. Wer sich tagesaktuell über die Geschehnisse im Museum und im Museumsverein informieren möchte, kann das hier tun:

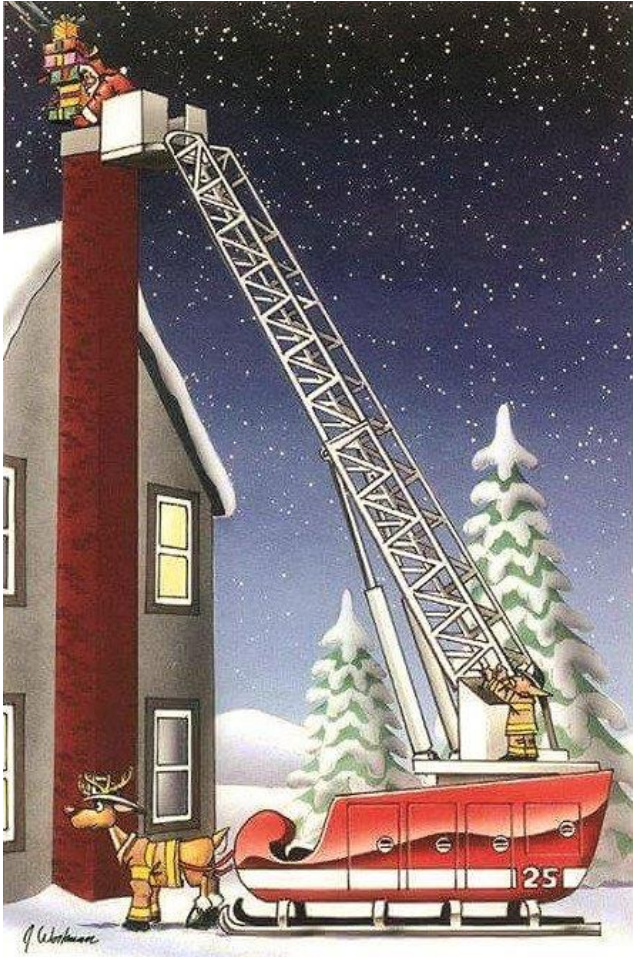
<https://www.facebook.com/frankfurterfeuerwehrmuseum>

! Wichtiger Hinweis in eigener Sache !

Der Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. und das Museum der Frankfurter Feuerwehr sind ab sofort unter neuer E-Mail-Adresse erreichbar:

feuerwehrmuseum-frankfurt@web.de

Es wird darum gebeten, die alte E-Mail-Adresse fgmv.frankfurt@o2online.de nicht mehr zu verwenden.



*Wir wünschen allen
Lesern der
„Museums-Depesche“
ein gesegnetes
Weihnachtsfest und
ein glückliches neues
Jahr!*

Ein weiteres Jahr neigt sich dem Ende entgegen. Wir blicken auf gute und auf schlechte Episoden des Jahres zurück. Für den Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. sieht das nicht anders aus.

Zu den guten Episoden gehörten glückliche Neuerwerbungen, stabile und sogar leicht ansteigende Mitgliederzahlen und die Feierlichkeiten zum fünfjährigen Bestehen des Vereines; schließlich die gute Nachricht, dass die Steuererklärung für die letzten drei Jahre, die einigen wie ein Stein im Magen gelegen hatte, endlich abgeschlossen werden konnte.

Zu den weniger glücklichen Episoden gehörten in diesem Jahre mehrere zum Teil schwere Krankengeschichten im Vorstand und bei den Mitgliedern und nicht zuletzt die unglückselige „Affäre Schänker“, bei der nicht immer alle Kommentatoren gerade Fairness walten ließen...

Nun gehen wir in ein neues Jahr; bereits das sechste Jahr unseres Bestehens. Wir hoffen auf mehr positive Nachrichten als im vergangenen Jahr. Mögen doch alle unsere Mitglieder, Freunde und Gönner von Krankheit und Unglücken bewahrt bleiben.

Euer/Ihr Team der „Museums-Depesche“

*Auf „Wiederlesen“
im Jahr 2015!*



Der FGMV e.V. ist dabei:

Feuerwehr- Oldtimer- Treffen

14. Mai 2015
(Himmelfahrt)

VI. Magirus  Eckhauber
Treffen

Liederbach
am Taunus
Feuerwehrhaus

...Luftgekühltes von und
für Eckhauberfreunde...

Programm
- Ausstellung
- Fahrerlager
- Geschicklich-
keitsprüfung

Veranstalter:
Freiwillige Feuerwehr Liederbach e.V.
65835 Liederbach am Taunus
www.eckhaubertreffen2015.de

